

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wallerthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Wirrwar.

(Beschluß.)

„Ich habe Ihnen Alles gesagt,“ fuhr die Gräfin Lucchesini fort, „was von meiner Geschichte Sie interessiren konnte, und füge nur hinzu, daß ich mein Vermögen wieder erhielt; ich sah nun den Grafen und Beide bemerkten wir an uns eine so große wechselseitige Gleichgiltigkeit gegen einander, daß wir uns sehr leicht zu einer Trennung unserer Ehe entschlossen; diese auszuwirken, ist er jetzt in Rom.“

„Ich danke Ihnen, Gräfin; für mich ist aber in Ihrer Geschichte noch etwas Räthselhaftes übrig geblieben — Benevolo.“

„Benevolo!“ wiederholte die Gräfin mit ernster Miene, „hierüber kann ich Ihnen in diesem Augenblick nichts sagen. Wenn Sie etwas von ihm wissen wollen, so verlassen Sie mein Haus, gehen Sie durch alle Zimmer, setzen sich in ein Boot, kehren durch diese Querverstraße wider zurück, und kommen zu mir über diesen Balkon; man wird Ihnen eine Leiter hinunter lassen.“

Ich war unentschlossen; die Gräfin lächelte aber so einladend, gab mir die Hand mit einem solchen Blick, daß ich ihr keine abschlägige Antwort geben konnte.

Ich befolgte ihre Vorschrift ganz genau; gestehe indess, daß mein Herz nicht ganz ruhig war, als ich die Strickleiter, die am Balkon hing, hinaufstieg. Ich fand die Gräfin in dem nämlichen leichten Anzuge; sie kam mir lächelnd entgegen und zeigte mir die Thür eines kleinen Kabinetts. Dort eingetreten erblickte ich Alles, was zu einer männlichen Nacht-Toilette gehörte

und säumte nicht, mich derselben zu bedienen. Als ich aus der Thür hinaus sah, lachte die Gräfin laut auf, wies mir einen Platz neben sich auf einem Divan an, zog die Glocke und legte ein Paar Pistolen auf den Tisch.

„Was soll das bedeuten?“ fragte ich.

„Das ist unumgänglich nöthig,“ sagte die Gräfin mit wichtiger Miene. Ich ward nachdenkend und untersuchte unwillkürlich die Hähne der Pistolen.

Die Thür ging auf und herein eilte Benevolo.

„Ambrosio!“ rief die Gräfin ihm zu, „kennst du diesen Mann?“ — Ambrosio zitterte am ganzen Leibe. — „Du siehst, Ambrosio, ich verließ einen Mann, sagte mich vom zweiten los, hier ist der dritte, und immer bist du es nicht! Armer Ambrosio! Doch davon ist jetzt nicht die Rede. Du weißt, was du Alles gegen diesen jungen Mann gethan hast; er verlangt von mir, ich soll ihn rächen; dein letzter Augenblick ist gekommen, — beachte. Fragen Sie ihn, Graf!“ sagte sie, sich zu mir wendend.

Ich konnte Benevolo nicht ohne Lächeln ansehen und zugleich fühlte ich ein unwillkürliches Mitleid für ihn. Die Gräfin errieth meine Stimmung und sagte: „D, wie gut sind Sie, Graf, Sie bemitleiden ihn noch! Sie wissen nicht, welch' ein Mensch er ist! Daß er sich in mich verliebt, ist das Wenigste — nein, toll geworden, weil er kein Gehör fand, verband er sich mit meinen Feinden, half Amati, ward von ihm als Spion zu Ihnen gesandt, schrieb Ihnen die bewußten Zettel, und verhinderte, daß wir uns sprechen konnten, weil Leonardo fürchtete, daß, wenn wir zusammen kämen, sein Verbrechen entdeckt werden könnte. Das ist aber noch nicht Alles: als er wußte, daß Sie meinen Ring besaßen, den er längst von mir zu haben wünschte, beschloß er, Sie als meinen Entführer anzugeben, und durch seine Hänke bei Gericht sich in den Besitz dieser Seltenheit zu setzen. Sie wissen ja, daß er ein Liebhaber von Seltenheiten ist!“

Er scheint mir,“ bemerkte ich, „sein größeres Liebhaber von Geld zu sein, da er wegen Falschmünzerei verhaftet ward.“ — „D nein,“ sagte die Gräfin, „dazu hat er keinen Muth. Er machte freilich falsches Geld, aber nicht modernes, sondern antikes; er beschäftigte sich mit dem allerunschuldigsten Gewerbe, dachte neue Kaiser aus oder machte seltene Medaillen und brachte die Atiquare zur Verzweiflung.“

Am ganzen Leibe zitternd, brachte Ambrosio nur zuweilen die Worte hervor: „Pregiati, mia Signora! Signor Conte!“ Endlich, als die Gräfin schwieg, rief er mit Thränen in den Augen: „Alles ist wahr; nur denken Sie daran, daß ich dem russischen Grafen das Leben rettete.“ — „Ja, das ist richtig. Erinnern Sie sich des Gesichtes, das zwischen der Thür ins Zimmer blickte, als wir uns zuerst sahen? Dafür, denke ich, könnte man ihm verzeihen, Graf — was meinen Sie?“

Mir that der arme Ambrosio so leid, daß ich die Gräfin bat, dem Scherz ein Ende zu machen.

„Bedanke dich bei dem Grafen und mache dann, daß du fortkommst,“ rief die Signora aus, „und morgen denke mir Verse auf die heutige Begebenheit aus.“

Benevolo warf sich ihr zu Füßen und sprang darauf aus dem Zimmer.

„Er ist ein guter alter Mensch, so lange man ihn in Händen hat. Bis zu diesem Augenblick ist er wie toll in mich verliebt; ich selbst habe mich sehr an ihn gewöhnt. Er macht beständig meinen Schattenriß, schreibt Verse mir zu Ehren, und ist außer sich vor Entzücken, wenn ich ihm erlaube, mir den kleinen Finger zu küssen. Ich wollte Ihnen, Graf, diese kleine Genugthuung verschaffen, denn niemals würde ich es mir verziehen haben, daß ein edelmüthiger Mann für mich Kränkungen hätte ausstehen müssen, ohne gerächt zu werden. Lebte Leonardo, so hätte ich gewiß eine Zusammenkunft mit Ihnen veranstaltet; das ist aber leider nicht möglich. Jetzt hat Ihre Rolle ein Ende. Leben Sie wohl!“

„Wie?“ sagte ich zur Gräfin, „ich soll mich wieder umziehen? Wieder vom Balkon steigen in dieser dunkeln, regnißten Nacht?“

R. L. u.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Vesth (19. April). Im Schauspielern machten sich wieder einige unserer neuen Mitglieder aufs Vortheilhafteste bemerklich. So gab Hr. Hensel den Lord Harleigh in Lemberths „Wahn und Wahnsinn“ (nach dem Französischen) mit solch einer ergreifenden Wahrheit u. künstlerischer Auffassung, daß er sich großen, wohlverdienten Beifall und oftmaliges Hervorrufen erwarb. — In demselben Stücke zeichneten sich noch aus unsere wahrhaft großartige und nun schon so allgemein beliebte Künstlerin Mad. Kallio-Pabiera, dann die Herren Dietrich, Fischer, Detroit, Pauli u. s. w. — In dem Lustspiele: „Kunst und Natur“ von Albini debutirte Dem. Veroni als Voligena und produzirte eine niedliche Theaterfigur und ein niedliches Talent. Sie ward recht beifällig aufgenommen. Herr Lang gab den Agamemnon sehr, und hie und da zu sehr komisch; das Lokalisiren ist auch eine Art Kunst, liegt aber nicht immer in der Natur der Darstellung. Hr. Kallis (Graf Beeren) recht brav. Hr. Hensel (Moritz Teufel) gab seine

Rolle mit soldatesker Verbheit und gemüthlicher Laune, nur hätten wir die etwas übersprudelnde Aktion ermäßigt gewünscht. — Viel gerundeter und gediegener als dieses Lustspiel ging ein anderes, „der Diplomat“, nach Scribe und Delavigne von Theodor Hell, über die Bretter. Alle einzelnen Feinheiten, woran diese Piece so reich ist, wurden durch die fleißige und gelungene Darstellung aufs Frappanteste hervorgehoben, und nichts ging dem gebildeten Publikum verloren. Ganz vorzüglich war Hr. Kallis (Chavigny), der sich heute, wie es scheint, zum erstenmale in seiner eigentlichen Sphäre bewegte. Er zeichnete den gewandten Hofmann in allen subtilen und fashionablen Situationen mit gleicher Nichtigkeit, gleicher Natur und war eben so adrett in seiner Unterhaltung als in seinen Verlegenheiten. Er fand für seine künstlerische Leistung die verdienstlichste Anerkennung. Die Damen Leynsitt und Grill, dann die H. H. Dietrich, Fischer, Detroit und Pauli wirkten sehr lobenswerth mit, so daß das Lustspiel ungemein gefiel. — In der dazu gegebenen artigen Poffe: „das Häuschen in der Rue“ erhielten die Herren Lang und Rott das Publikum wieder

in der vollsten Heiterkeit. — Die Oper besaheerte uns am 16. einen äußerst interessanten Abend. Es ward Rossini's „Barbier v. Sevilla“, diese unstreitig erste aller Operabuffa's gegeben. Die Besetzung war in den Hauptparten durchaus neu, und im Ganzen genommen besser als wir sie hier je hatten. Mad. Ernst gab die Rosina als Gast. Im Gesang weiß man, was diese Künstlerin zu leisten versteht. Sie verband eine Bravour mit einer Leichtigkeit, die den angenehmsten Effekt hervorbringt. Die eingelegte Cavatine von Vacini trug sie mit besonderer Virtuosität und italienisch-schulgerechter Methode vor. Aber auch im Spiel übertraf sie die Sängerin aufs Eklatanteste. Sie stattete ihren Part mit einer präziösen Schelmerei und einem natürlichen Humor aus, die uns ganz in die gehörige Illusion versetzten. Ihre Leistung ward mit vieler Auszeichnung aufgenommen. Sie ward mehrere Mal gerufen. — Hr. Oberhoffer ist ein trefflicher Figaro. Er sang sehr lobenswerth und wußte in den Geist seiner Aufgabe dergestalt zu bringen, daß wir nichts von der drastischen Zeichnung des Charakter's einbüßten. Die Entre-Arie führte er in allen ihren Bizarrerien gelungen durch. Die gehörige Agilität des Figaro, der gleich einem Perpetuum mobile nie ruhen darf, handhabte er mit vieler Einsicht, ohne in das Komische überzugehen. Auch er erhielt volle und gerechte Anerkennung. — Hr. Kreipl (Almaviva) ließ wieder seine höchst angenehme Stimme ertönen und entwickelte auch ein lebhaftes Spiel, was ihm vielen Beifall zuzog. — Hr. Kaler (Bartolo) war hinsichtlich des Gesanges vortrefflich. Seine Stimme hat einen Klang, eine Kraft und eine Friße, die alle Beachtung verdienen, und ihm einen ausgezeichneten Platz unter den deutschen Bassisten anweisen.

Es ward ihm lebhaft applaudirt. — Hr. Rott gab den Bassilio und zwar auf eine Weise, wie man sie hier nicht gewohnt war. Ohne in eine Unnatur oder Karikatur, wie seine Vorgänger, auszuarten, war er voll echter Sozialität und gewiß um so lobenswürdiger; er sang auch recht gut, ohne aus Unvermögen eine Arie wegzulassen, und so haben wir nun endlich den Bartolo und Bassilio auch singen gehört. Auch das gebildete Publikum lachte nun und war somit von der ganzen Oper aufs Vollkommenste befriedigt, und konnte es um so mehr sein, da Alles bis in die kleinsten Theile recht gut von Statuten ging. Selbst die Nebenpartien, Hr. Röger (Offizier), Dem. Maturiny (Bertha), waren sehr lobenswerth. — Am 17. hatten wir die erste Neuigkeit im Gebiete der Wiener Lokalposse. Man gab: „der Wasserfall im Feenhain“, Zauberposse mit Gesang, in 2 Akten, von Dr. F. Reiberstorfer. Musik v. A. Scutta. Da dieses Genre seit einigen Jahren hier stiefmütterlich bedacht wurde, so hat sich das Publikum fast ganz davon entwöhnt und es dürfte schwer halten, es wieder auf diesem Boden zu akklimatisiren. Diese Posse von dem talentvollen Reiberstorfer, die in Wien viel Glück machte, konnte sich daher mit der hiesigen Geschmacksrichtung nicht ganz befreunden, und obwohl man viel, erstaunlich viel lachte, besonders in der ersten Hälfte des 2. Aktes, verließ man doch ziemlich unbefriedigt das Haus. Die Wahrheit ist, daß die Posse viel Witz und Wortspiele hat, die Schlag auf Schlag folgen; aber manche sind für die Galterrie zu hoch und andere für das Parterre zu niedrig. Sie hat eine gute Handlung, aber wenig originelle und komische Situationen. Die Couplets sind recht artig und jenes: „Möglich

und W
gespre
Schw
Die a
doch z
Musik
den S
(Schn
aus d
seinem
auszei
nua (
scheint
Zeichn
warb.
konnte
Die
Frühr
gang v
richteb
Haus
den Le
die lan
die Bo
stikus
ten, u
Entsch
nicht e
die Ge
liche a
nen. U
bens, d
Beser
her die
welche
Wiener
Niveau
nenen
so besp
berte d
Gesells
Publik
gen sid
männli
so wie
stehende

und Wahrscheinlich“ hat ungemein an-
gesprochen; die letzte Strophe des
Schwinnelliedes aber ist gar zu obscön.
Die allegorische Exposition war poetisch,
doch zu ernst und zu langweilig. — Die
Musik von Scutta ist recht brav. — Von
den Darstellenden verdient Hr. Lang
(Schwindel), wegen seiner gesunden,
aus dem Leben gegriffenen Komik und
seinem schönen Vortrage der Couplets,
auszeichnende Erwähnung. — Hr. Do-
nua (Hasensfuß) war eine vrollige Er-
scheinung. Es war eine Hogart'sche
Zeichnung, die sich vielen Beifall er-
warb. — Mad. Huth (Steinreich)
konnte noch nicht gehörig wirken. —
Die kleine Treuhald war für den
Frühreif noch zu groß, gab ihn aber
ganz vif. — Hr. Macho war als Ge-
richtsdienner recht unterhaltend. Das
Haus war sehr voll.

J. M.

Wien (13. April). Wir müssen
den Lesern unserer Notizen endlich doch
die lange versprochenen (?) Berichte über
die Vorstellungen im Circus Gymna-
stikus der Mad. Laura de Bach ersatz-
ten, und bitten gleich Eingang um
Entschuldigung, denn wir wollten
nicht eher sprechen, als bis sich uns
die Gelegenheit darbietet das Rühm-
liche anführen und herausheben zu kön-
nen. Unser Harren war jedoch verge-
bens, denn es kommt wahrlich nicht so
Beseres nach, und wir müssen dar-
her die Leistungen dieser Gesellschaft,
welche sich zum großen Staunen des
Wiener Publikums nicht sehr über das
Niveau des Mittelmäßigen, oft Gese-
henen und Gewöhnlichen erheben, eben
so besprechen. Ein hiesiges Blatt schil-
derte die Mängel und Gebrechen dieser
Gesellschaft recht gründlich, und das
Publikum stimmte ein. Ueberall zeig-
ten sich Spuren, daß eine kräftige
männliche Leitung des Ganzen fehle,
so wie auch, daß die jetzt zu Gebote
stehenden Pferde keineswegs von Chri-

stoph de Bach dressirt seien. Die Juwe-
len, welche noch an die einst so reiche
Kunstschatzkammer de Bach's erinnern,
sind die Hrn. Hrn. Constant und Soul-
lier, dann der kleine Albert de Bach;
die weiblichen Mitglieder sind Anfän-
gerinnen im strengsten Sinne des Wor-
tes, die wohl unter wailand de Bach's
Leitung zu schönen Hoffnungen berech-
tigt hätten, jetzt aber hoffentlich aus
der Sphäre der Mittelmäßigkeit nicht
hervortreten werden. Eine merkwür-
dige Erscheinung jedoch ist der Bajazzo,
denn die ältesten Besucher des de Bach's-
chen Circus erinnern sich nicht so Ge-
was gesehen zu haben! Mad. de Bach
macht auch keine brillanten Geschäfte, u.
läßt manchmal mit großen Schwa-
bacher-Lettern ankündigen: „Heute
ist keine Vorstellung im Circus Gym-
nastikus.“ Vergebens bemüht sich der
Herr Zünser im „Kourier für Thea-
ter u. Spektakel,“ — der uns Auszüge
aus seinem Tagebuch mittheilt, und
mit buchhalterischer Genauig-
keit angibt, wie oft ein Pferd stolz-
perte — die Vorzüge dieser Gesell-
schaft anzurühmen, denn der Circus
wird nur sehr sparsam besucht, wie sich
dies von einem Wiener Publikum,
welches gewohnt ist, Exzellentes zu se-
hen, leicht voraussetzen läßt. — Un-
sere Theater bieten jetzt ebenfalls we-
nig Neues, das heißt, was sie bie-
ten, ist schon unter andern Namen
und Formen dagewesen. — Die Leo-
poldstädter Bühne brachte uns, zur
Einnahme der verdienstvollen Mad.
Scutta, ein neues Zauberpiel vor die
Augen, welches den Titel führte:
„Amanda, oder Liebe ohne Geld und
Geld ohne Liebe.“ Der Verfasser die-
ser Piece, Hr. Bapt. Weiß, machte ei-
nen recht artigen Versuch. Freilich ist
diese Zauberposse als Erstlings-
Produkt keiner strengen Beurtheilung un-
terworfen, aber die Fähigkeit Gutes

in der vollsten Heiterkeit. — Die Oper beschränkte uns am 16. einen äußerst interessanten Abend. Es ward Rossini's „Barbier v. Sevilla“, diese unstreitig erste aller Operabuffa's gegeben. Die Besetzung war in den Hauptparten durchaus neu, und im Ganzen genommen besser als wir sie hier je hatten. Mad. Ernst gab die Rosina als Gast. Im Gesang weiß man, was diese Künstlerin zu leisten versteht. Sie verband eine Bravour mit einer Leichtigkeit, die den angenehmsten Effekt hervorbringt. Die eingelegte Cavatine von Vacini trug sie mit besonderer Virtuosität und italienisch-schulgerechter Methode vor. Aber auch im Spiel übertrifft die Sängerin aufs Eklatanteste. Sie stattete ihren Part mit einer prächtigen Schelmerei und einem natürlichen Humor aus, die uns ganz in die gehörige Illusion versetzten. Ihre Leistung ward mit vieler Auszeichnung aufgenommen. Sie ward mehrere Mal gerufen. — Hr. Oberhoffer ist ein trefflicher Figaro. Er sang sehr lobenswerth und wußte in den Geist seiner Aufgabe dergestalt zu dringen, daß wir nichts von der drastischen Zeichnung des Charakter's einbüßten. Die Entre-Arie führte er in allen ihren Bizarrieten gelungen durch. Die gehörige Agilität des Figaro, der gleich einem Perpetuum mobile nie ruhen darf, handhabte er mit vieler Einsicht, ohne in das Kommune überzugehen. Auch erhielt volle und gerechte Anerkennung. — Hr. Kreipl (Almaviva) ließ wieder seine höchst angenehme Stimme ertönen und entwickelte auch ein lebhaftes Spiel, was ihm vielen Beifall zuzog. — Hr. Kaler (Bartolo) war hinsichtlich des Gesanges vortrefflich. Seine Stimme hat einen Klang, eine Kraft und eine Frische, die alle Beachtung verdienen, und ihm einen ausgezeichneten Platz unter den deutschen Bassi-

sten anweisen. Es ward ihm lebhaft applaudirt. — Hr. Nott gab den Basilio und zwar auf eine Weise, wie man sie hier nicht gewohnt war. Ohne in eine Unnatur oder Karikatur, wie seine Vorgänger, auszuarten, war er voll echter Socialität und gewiß um so liebenswürdiger; er sang auch recht gut, ohne aus Unvermögen eine Arie wegzulassen, und so haben wir nun endlich den Bartolo und Basilio auch singen gehört. Auch das gebildete Publikum lachte nun und war somit von der ganzen Oper aufs Vollkommenste befriedigt, und konnte es um so mehr sein, da Alles bis in die kleinsten Theile recht gut von Statuten ging. Selbst die Nebenpartien, Hr. Köger (Offizier), Dem. Naturiny (Bertha), waren sehr lobenswerth. — Am 17. hatten wir die erste Neuigkeit im Gebiete der Wiener Lokalposse. Man gab: „der Wasserfall im Feenhain“, Zauberposse mit Gesang, in 2 Akten, von Dr. F. Reiberstorfer. Musik v. A. Scutta. Da dieses Genre seit einigen Jahren hier stiefmütterlich bedacht wurde, so hat sich das Publikum fast ganz davon entwöhnt und es dürfte schwer halten, es wieder auf diesem Boden zu akklimatisiren. Diese Posse von dem talentvollen Reiberstorfer, die in Wien viel Glück machte, konnte sich daher mit der hiesigen Geschmacksrichtung nicht ganz befreunden, und obwohl man viel, erstaunlich viel lachte, besonders in der ersten Hälfte des 2. Aktes, verließ man doch ziemlich unbefriedigt das Haus. Die Wahrheit ist, daß die Posse viel Witz und Wortspiele hat, die Schlag auf Schlag folgen; aber manche sind für die Galerie zu hoch und andere für das Parterre zu niedrig. Sie hat eine gute Handlung, aber wenig originelle und komische Situationen. Die Couplets sind recht artig und jenes: „Möglich

und
gespre
Schw
Die a
doch g
Musik
den A
(Sch
aus d
seinem
auszei
nua
scheim
Zeichn
warh.
Konnte
Die
Frühr
ganz v
richtig
Haus
den Le
die lan
die Bo
stikus
ten, v
Entsch
nicht e
die Ge
liche a
nen. I
bens, t
Bese
Her die
welche
Wiener
Niveau
nen t
so besp
derde b
Gesells
Publik
gen st
männli
so wie
stehende

und Wahrscheinlich“ hat ungemein an-
gesprochen; die letzte Strophe des
Schwindeliedes aber ist gar zu obscön.
Die allegorische Exposition war poetisch,
doch zu ernst und zu langweilig. — Die
Musik von Scutta ist recht brav. — Von
den Darstellenden verdient Hr. Lang
(Schwindel), wegen seiner gefundenen,
aus dem Leben gegriffenen Komik und
seinem schönen Vortrage der Couplets,
auszeichnende Erwähnung. — Hr. Do-
nua (Hafenfuß) war eine drollige Er-
scheinung. Es war eine Hogart'sche
Zeichnung, die sich vielen Beifall er-
warb. — Mad. Huth (Steinreich)
konnte noch nicht gehörig wirken. —
Die kleine Treuhof war für den
Frühreif noch zu groß, gab ihn aber
ganz vis. — Hr. Macho war als Ge-
richtsdienner recht unterhaltend. Das
Haus war sehr voll. J. M.

Wien (13. April). Wir müssen
den Lesern unserer Notizen endlich doch
die lange versprochenen (?) Berichte über
die Vorstellungen im Circus Gymna-
stikus der Mad. Laura de Bach ersat-
zen, und bitten gleich Eingangs um
Entschuldigung, denn wir wollten
nicht eher sprechen, als bis sich uns
die Gelegenheit darbietet das Rüh-
mliche anführen und herausheben zu kön-
nen. Unser Harren war jedoch verge-
bens, denn es kommt wahrlich nicht so
Beförderer nach, und wir müssen dar-
über die Leistungen dieser Gesellschaft,
welche sich zum großen Staunen des
Wiener Publikums nicht sehr über das
Niveau des Mittelmäßigen, oft Geses-
senen und Gewöhnlichen erheben, eben
so besprechen. Ein hiesiges Blatt schil-
derte die Mängel und Gebrechen dieser
Gesellschaft recht gründlich, und das
Publikum stimmte ein. Ueberall zei-
gen sich Spuren, daß eine kräftige
männliche Leitung des Ganzen fehle,
so wie auch, daß die jetzt zu Gebote
stehenden Pferde keineswegs von Chri-

stopph de Bach dressirt seien. Die Zuwe-
sen, welche noch an die einst so reiche
Kunstschatzkammer de Bach's erinnern,
sind die Hrn. Hrn. Constant und Soul-
lier, dann der kleine Albert de Bach;
die weiblichen Mitglieder sind Anfän-
gerinnen im strengsten Sinne des Wor-
tes, die wohl unter wailand de Bach's
Leitung zu schönen Hoffnungen berech-
tigt hätten, jetzt aber hoffentlich aus
der Sphäre der Mittelmäßigkeit nicht
hervortreten werden. Eine merkwür-
dige Erscheinung jedoch ist der Bajazzo,
denn die ältesten Besucher des de Bach's
schen Circus erinnern sich nicht so Et-
was gesehen zu haben! Mad. de Bach
macht auch keine brillanten Geschäfte, u.
läßt manchmal mit großen Schwa-
bacher-Lettern ankündigen: „Heute
ist keine Vorstellung im Circus Gym-
nastikus.“ Vergebens bemüht sich der
Herr Zünfer im „Kourier für Thea-
ter u. Spektakel,“ — der uns Auszüge
aus seinem Tagebuch mittheilt, und
mit buchhalterischer Genauig-
keit angibt, wie oft ein Pferd stol-
perte — die Vorzüge dieser Gesell-
schaft anzurühmen, denn der Circus
wird nur sehr sparsam besucht, wie sich
dies von einem Wiener Publikum,
welches gewohnt ist, Exzellentes zu se-
hen, leicht voraussetzen läßt. — Un-
sere Theater bieten jetzt ebenfalls we-
nig Neues, das heißt, was sie bie-
ten, ist schon unter andern Namen
und Formen dagewesen. — Die Leo-
poldstädter Bühne brachte uns, zur
Einnahme der verdienstvollen Mad.
Scutta, ein neues Zauberpiel vor die
Augen, welches den Titel führte:
„Amanda, oder Liebe ohne Geld und
Geld ohne Liebe.“ Der Verfasser die-
ser Piece, Hr. Bapt. Weiß, machte ei-
nen recht artigen Versuch. Freilich ist
diese Zauberposse als Erstellungs-
Produkt keiner strengen Beurtheilung un-
terworfen, aber die Fähigkeit Gutes

für die Zukunft zu leisten, läßt sich nicht verkennen. Die Aufnahme des ersten Aktes, worin einige recht niedliche Couplets und Gruppierungen vorkamen war beifällig, und dieser Beifall hätte sich auch bis zum Schlusse fort erhalten, wenn nicht Ue. Kinde als störendes Prinzip eingetreten wäre, und ein Couplet so herabgesungen hätte, daß das Publikum äußerst unzufrieden und unruhig ward. Dessenungeachtet sang Ue. Kinde des andern Tags wieder, und das Stück wurde mit der dritten Vorstellung ad acta gelegt. — Wir sind abermals in der Anwartschaft eines pffiffigen Abends; denn Sonnabend den 16. ist die erste Aufführung von Hrn. Brabées, dieses blühenden Dichterjünglings, neuem Produkte, welches den abominösen, un deutschen Titel führt: „Der Temperamenten Wechsel.“ Als Gäste erwarten wir Ue. Schwenk vom herz. oldenburg. Hoftheater, und Hr. Emil Kroll vom Stadttheater in Danzig. Als Novität kömmt Söpfers Lustspiel: „Die Einfalt auf dem Lande“ noch im Laufe dieses Monats auf die Bretter. — Hausmann unser Liebling, ist nur sehr selten beschäftigt, und wir vermiffen ihn sehr ungerne. — Im Theater an der Wien wird nächstens zum Vortheile des wackeren Kapellmeisters Adolf Müller „Don Juan“ gegeben, wobei die Hrn. Staudigl, Seipelt, Just, Schäffer und Ue. Henkel, Mitglieder des Hofoperentheaters mitwirken. — Herr Nestroy gibt den Kaufmann Martes, Hr. Scholz die Magistratsperson, Ue. Dielen die Donna Elvira, und Ue. Weiler die Donna Anna. Hr. Kapellmeister Müller ist neuerdings für das Theater an der Wien gewonnen. Heute findet im Josephstädter Theater die erste Vorstellung der neuen Oper: „Katharina von Guise“, Musik von Coccia statt.

Ab. C. N a s t e.

Wien (13. April). Die begeisterte Schröder betrat das Hofburgtheater als neu engagirtes Mitglied zum ersten Male, als Isabella in Schillers „Braut v. Messina.“ Ihre zweite Rolle war die Merope, in Voltaires Gotter's gleichnamiger Tragödie. Ich nahm mir vor, ein Langes und Breites zu referiren über die klassische und vollendete Darstellung dieser beiden Rollen und über den Enthusiasm, den die übergroße Meisterin erregte, allein ich würde mich vergebens erschöpfen in kühnen Bildern und sorglich gebrechelten Ausbrüchen. In dem einzigen Worte: „un erreichbar“ ist der genaueste Bericht über das Spiel der Schröder enthalten. Der Beifall war unbeschreiblich. — Herr Kemmark, vom ständ. Theater in Grätz, gastirte in Kogebues Lustspiele: „Der Besuch,“ als Kilian, mit erfreulichem Erfolge. Daß wir eine italienische Oper haben, werden die verehrten Leser dieser Blätter zweifelsohne schon wissen, und einer meiner Herrn Kollegen wird wahrscheinlich bereits über die erste Opernvorstellung referirt haben. Mir erübrigt daher nur, über die zweite meine unmaßgebliche Meinung auszusprechen. Nachdem Rossini's „Mose“ fünfmal gegeben ward, erschien: „La pazza per amore“, Buch von Ferotti, Musik von N. A. Coppola. Wir lernten da eine höchst mittelmäßige Musik und ein neues Personate kennen. Signora Garzia (der berühmten Malibran Schwägerin) und Fr. Galli sind die Sterne erster Größe dieses Sängerkorps. Erstere, eine Sängerin, wie wir nicht viele gehört, besitzt eine überaus herrliche Mezzosopranstimme, deren tiefe Töne besonders Klangvoll und kräftig sind; Letzterer ist ein löstlicher Bassbuffo, mit einer wahren Orgelstimme voll Wohlklang und Metall. Nicht so Ruhmliches läßt sich von den andern

Indiv
warten
und C
res W
Wester
neulid
trefflic
Hofoper
so kam
„Apoll
stellun
weni
überm
erklär
Joseph
Presb
„Zamp
neu en
mit B
schon f
gab zu
ihm v
„Kant
der In
Spiel
fasser
folg bi
aberm
sen wi
nen. I
an der
hielt f
Pfeifen
man zu
„Aman
Selb o
— sah
Abd. C
reich.
Mad. S
ren an
Hr. N
Theate
nun im
rico,
„Hinke
plaus.

Individuen sagen, und wir wollen erwarten, ob nicht spätere Leistungen und Gelegenheit geben, ein günstigeres Urtheil zu fällen. Chor und Orchester überrufen sich selbst, und wenn neulich ein anderer Referent die Vortrefflichkeit des Chorpersonals unseres Hofoperentheaters zu verdächtigen sucht, so kann man nur achselzuckend rufen: „ApoU vergib ihm!“ Die Opernvorstellungen sind im Durchschnitte sehr wenig besucht, was sich wohl aus den übermäßigen Eintrittspreisen leicht erklären läßt. — Im Theater in der Josephstadt sang Ule. Ruth, vom Preeburger Theater, die Camilla in „Zampa“ als Gast und Hr. Erl, als neu engagirtes Mitglied, den Zampa mit Beifall. — Hr. Wlaser, der sich schon früher als Theaterdichter versucht, gab zu seiner Einnahme eine neue von ihm verfaßte Zauberposse in 2 Akten: „Antippe oder der Kranzgebinder auf der Insel Contraritas“ mit einem Vorspiel „Dichterqual.“ Wenn der Verfasser dieses Unbings, durch den Erfolg dieser Pöcse noch nicht abgeschreckt, abermal die Feder ergreift, dann müssen wir ihn das achte Weltwunder nennen. Ich glaube aber, er hat genug an der Lektion! das Publikum unterhielt sich recht gut — mit Pöhen und Pfeifen. Im Leopoldstädter Theater gab man zur Benefiz der Mad. Scütta: „Amanda oder Liebe ohne Geld und Geld ohne Liebe.“ Das Publikum kam — sah und zischte! Die Musik von Mad. Scütta ist lieblich und melodienreich. Die Tableaux sind recht artig. Mad. Nohrbeck und Hr. Tomafelli waren ausgezeichnet, aber — umsonst! Hr. Nolte, der früher im Leopoldst. Theater gastirte, versuchte sein Glück im Theater an der Wien als Henrique, in dem bekannten Effectstücke „Sinto“ und erhielt theilweise Applaus. Mad. Pann und Hr. Kunst als

Beate und Philipp waren sehr brav. — Zum Vortheil der Ule. Weick erschien eine Parodie der Halm'schen Griseldis, unt. dem Titel „Griselina“, vom Verfasser der „Schwarzen Frau“ etc. Obwohl diese sogenannte Parodie kaum über eine Stunde spielte, so langweilte sich das Publikum doch genügend. Ule. Weick und die H. H. Scholz und Nestroy thaten ihr Möglichstes, jedoch ohne Erfolg. Die Musik des Herrn Dtt hat einiges hübsche Nummern.
Bader Schelle.

Musik.

Pesth. Am 15. d. M. fand endlich das lange von allen Kunstfreunden so sehnlich erwartete Konzert der berühmten Sängerin Fräulein Henriette Carl im Redoutensaale statt, woselbst sich die Elite der höhern Klassen versammelte. Der außerordentliche Ruf, der dieser Koryphäe der Gesangkunst vorausging, berechtigte zu ungewöhnlichen Anforderungen und diesen ward in allen Theilen auf das Entschiedenste entsprochen. Schon die Erscheinung der Künstlerin erregte eine höchst angenehme Sensation. Eine imposante Gestalt, eine jugendliche Physiognomie voll Lieblichkeit und Grazie, eine eble Haltung und Amuth in den Bewegungen sind Attribute, die der Sängerin in hohem Maasse eigen sind, und gleich die günstigste Stimmung für sie erregten. Fr. Carl sang und schon die ersten Noten trugen den Stempel seltener Naturgaben und hoher Virtuosität an sich; daher je mehr man diesen Söhnen lauschte, desto belehender und ergreifender ward jedes Gemüth erweckt und bald ward der Sieg der großen Künstlerin gesichert. Sie sang drei Nummern: eine Arie von Rossini, ein Rondo von Nicolini und

zum Schluß eine Arie: „Alla gioia ed al piacere“, von Bellini. Der große Umfang ihrer trefflichen Stimme, die mit einer reinen kraftvollen Höhe eine unvergleichliche Tiefe verbindet, die meisterhafte Bravour, die sichere, durchsichtige Intonation, die herrlichen Koloraturen machten die höchste Bewunderung und enthusiastischste Anerkennung des hochgebildeten Auditoriums rege. Wir glauben, daß Fr. Carl eine jener deutschen Sängerinnen ist, die sich die italienische Gesangsmethode in ihren superlativen Eigenheiten am meisten zueigneten, und obwohl wir sie heute nur in vereinzelten Gesangspiecen zu hören Gelegenheit hatten, war es doch nicht schwer zu entnehmen, wie überaus vorzüglich, wie vollendet sie einen dramatischen Charakter durchzuführen müsse; denn in diesem wunderbaren Vortrage lag so viel Berechtbarkeit, solch eine Fülle von Bedeutung und Intensität, daß die Töne Leben und Charakter erhielten, und der Liebreiz athmende Ausbruch Alles besagte, was in dem Innersten der Seele vorging. — Die liebenswürdige Virtuosa entfaltete in den drei vorgetragenen Nummern ihre Kraft crescendo, bis sie in der letzten brillanten Arie Alles zur höchsten Begeisterung hinriß, und solche nach fürmlichem Verlangen wiederholen mußte. — Das Publikum drückte nur einen Wunsch aus, die Künstlerin bald wieder bewundern zu können. Möge sie diesem Verlangen entsprechen! — In diesem Konzerte hörten wir noch unsern vielgeschätzten Pianisten Hrn. v. Winkler, der ein Konzert eigener Komposition auf dem Piano dergestalt vortrug, daß wir dem Künstler zürnen möchten, nämlich darum — weil er uns so lange den Genuß seines herrlichen Talentes entzog. Er spielte mit allem Aufwande seiner großen Kunstfertigkeit und riß Alles zu dem lautesten Applause hin. — Eine Dem. Schwelle deklamirte ein artiges Gedicht von Herzenskron:

„Mir recht!“ mit vielem Ausbruch. — Hrn. Verlaaea, der eine Piece von Böhm auf dem Violoncello vortrug, hörten wir schon viel besser. — Schließlich müssen wir ein gewiß nur zufälliges Versehen eines andern Berichterstatters des Spiegels (Nr. 30), der bei der Besprechung des Konzertes der Geschwister Heinesfetter, die Mirwirlung unserer trefflichen Pianistin Mad. Breuer nicht berührte, dahin berichtigten, daß damals diese Künstlerin ihr Musikstück mit großer Fertigkeit, Eleganz und Gefühl vortrug und sich wie immer allgemeinen Beifall erwarb. *Suum cuique.* — i.

Capotes à coulisses.

Die geschätzte Wiener Theaterzeitung sagt in Nr. 76 vom 12. April, in der Rubrik: „für Mode und Luxus“ Folgendes: „Der „Follet“, dessen Ausprüche im Modefache von großem Gewichte sind, prophesiert den gezogenen Ueberböcken (Capotes à Coulisses) eine glänzende Rolle für diesen Sommer.“ Ferner: „Es scheint, daß unsere ersten Modisten die sogenannten Morgenüberböcke (capotes negligées) nun mit Bändern besetzen werden, indem sie die Blumen und Federn nur für Strohhüte aufsparen.“ — Unsere gelehrten schönen Leserinnen aber hätten volles Recht, ungehalten auf den Spiegel zu sein, daß er ihnen noch nichts von den gezogenen Ueberböcken und den mit Bändern und nicht mehr mit Blumen und Federn besetzten Morgenüberböcken referierte, wenn sie nicht in der französischen Modejournal Sprache genug bewandert wären, um zu wissen, daß capotes à coulisses nichts anders als gezogene Kapotenhüte (Kappenartige Hüte, die jetzt auch bei uns so in der Mode sind und von denen unser letztes Modenbild ein Muster brachte) und capotes negligées Negligehüte sind. Es kommt nur Alles darauf an, wie man übersezt!

Bilder-Gallerie. Nr. 2.

N u b e r.

Wir liefern heute das sehr ähnliche Portrait des beliebten Komponists der Opern: „die Stimme“, „Fra Diavolo“, „die Braut“, „die Ballnacht“ &c.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.